54. Jahrgang. № 158. Freitag, 10. Juni 1910.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 1,92 (ohne Bestellgeld). Für den Leserkreis von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugehende Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gleichzeitig zugesandt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif: Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker Dreixing-Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade per Tafel 50 ₰, Cacao per ½ Kg. Dose 2.40 M., Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M. LOBECK & Co

Ullrichs Pianinos sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig. 1 Pirnaische Straße 1 (am Pirnaischen Platz).

Dr. Ziegelroths Sanatorium Krummhübel :: im Riesengebirge. ::

Bei Heuschnupfen Rhinitin, vorzüglich bewährt, flüssig 2 Mk. 50 Pfg., mit Zerstäuber 4 Mk. 50 Pfg., Taschenspray 1 Mk. 50 Pfg. Rhinitincreame, Tube 1 Mk. 50 Pfg. :: Versand nach auswärts. Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Herren-Modewaren: Herrenhüte, Krawatten, Handschuhe, Anzüge, Paletots; Ulsters, Pelerinen, Lodenmäntel, Gummiröcke, Joppen; Unterkleider, Herrenwäsche, Spazierstöcke, Regenschirme, Sport-Artikel. Robert Kunze, Altmarkt Rathaus.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Sehr warm, Gewitterneigung.

Die Ankunft des „Parseval VI" in Dresden wird wahrscheinlich am 17. Juni erfolgen.

Der Kaiser hat dem Staatssekretär Dernburg die erbetene Entlassung gewährt und den bisherigen Unterstaatssekretär v. Lindequist zum Staatssekretär des Reichskolonialamtes ernannt.

Die Vorlage betr. Erhöhung der preußischen Zivilliste wurde gestern vom Abgeordnetenhause endgültig angenommen.

Bei der Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Landeshut-Bolkenhain-Jauer wurde der fortschrittliche Volksparteiler Büchtemann gewählt. — Im Wahlkreise Stettin-Ueckermünde-Wollin macht sich eine Stichwahl zwischen dem Konservativen und Sozialdemokraten erforderlich.

In Wiener parlamentarischen Kreisen rechnet man mit der Auflösung des österreichischen Abgeordnetenhauses und mit Neuwahlen zum 1. März 1911.

Bismarck und das Reichstagswahlrecht.

Es ist nicht nur für den Forscher von Interesse, in den Geheimfächern der Geschichte zu blättern und in die geistigen wie politischen Strömungen vergangener Zeiten sich zurückzuversetzen. Die Nachwelt beurteilt die Vergangenheit nach den Erfolgen. Als große, leuchtende Ereignisse leben die Zeiten unserer Väter in unserem Gedächtnis weiter, und die tausend Strömungen und Unterströmungen, die jene Ereignisse hervorgebracht, versinken mehr und mehr in neblige Ferne. Auch in dem Gedenken unserer Epigonen wird unser Zeitalter nur in den großen Ereignissen weiterleben, aber das schwere innere Ringen der Geister und Meinungen wird vergessen sein. Das ist unvermeidlich, so sehr es zu beklagen ist. Denn die markanten Geschehnisse kann nur der richtig bewerten, der den Grund und Boden durchforscht hat, auf dem sie ruhen. So wird man die Einheitskriege der Deutschen nur dann voll würdigen können, wenn man die großen nationalen Nöte der deutschen Stämme in der Zeit vorher kennt; und das Meisterwerk Bismarcks, das kunstvolle Gebäude der deutschen Reichsverfassung, wird man um so höher schätzen, je besser man über die Schwierigkeiten unterrichtet ist, die vorher zu überwinden waren. Manches wiederum wird uns in anderem Lichte erscheinen, wenn man die Vorgeschichte seiner Entstehung kennt, manches wird seinen Glorienschein verlieren, den ihm die Zeit und eine bewußt oder unbewußt tendenziöse Geschichtsschreibung verliehen hat. In diesem Sinne dürfte auch der jetzt erschienene dritte Band der „Erinnerungen aus meinem Leben" von dem sächsischen Staatsminister Freiherrn von Friesen (Verlag Wilhelm Baensch, Dresden) Interesse verdienen, da er ein wertvoller Beitrag zu der Entstehungsgeschichte des neuen Deutschen Reiches ist.

Als vor einiger Zeit der jetzige Reichskanzler erklärte, daß er das deutsche Reichstagswahlrecht nicht für die Quintessenz aller Weisheit hielt, da ging ein gewaltiges Rauschen durch den demokratischen Blätterwald, und der Fernerstehende mußte meinen, die deutsche Volksseele sei wirklich und wahrhaftig ins Kochen geraten. Das war natürlich nicht der Fall, wenn anders man die deutsche Volksseele nicht in sozialdemokratischen und geistesverwandten Volksversammlungen sieht, in denen der größte Schreier noch immer den größten Beifall hat. Es war aber ein ergötzlicher Anblick, wie besonders in der linksliberalen Presse die Manen Bismarcks heraufbeschworen wurden, als des Schöpfers des allein selig machenden allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts. Gott schütze mich vor solchen Freunden, würde der Altreichskanzler bei diesem Anblick wohl ausgerufen haben, und zugleich würde er seinen Ausspruch, daß er in zweifelhaften Fällen immer das Gegenteil von dem tun müsse, was in der freisinnigen Presse stehe, um den richtigen Weg zu finden, wohl bekräftigt haben. Ueber Bismarcks Stellung zum Reichstagswahlrecht ist schon wiederholt eine heftige Polemik entbrannt, um so interessanter sind die Aufzeichnungen Friesens, der als sächsischer Minister den Verhandlungen über die Verfassung des Norddeutschen Bundes beigewohnt hat und in einem eingehenden Gespräch mit Bismarck über dessen Pläne informiert worden ist.

Bismarcks eingestandenes Ziel war, „den Parlamentarismus durch den Parlamentarismus zu stürzen", ein Ziel, das bei ihm nach den Verfassungskämpfen im preußischen Abgeordnetenhaus wohl verständlich war. Bismarck befand sich in einer schwierigen Lage. Er mußte annehmen, daß die Souveräne der Bundesstaaten, die dem Norddeutschen Bunde angehörten, diese Zugehörigkeit nur widerwillig unter dem Druck der durch den Krieg 1866 geschaffenen Verhältnisse ertrugen. Dagegen war die Volksstimmung überwiegend bundesfreundlich, und Bismarck stand nicht an, diese günstige Volksstimmung für seine Pläne auszuspielen. So erklärte er dem sächsischen Minister von Friesen unumwunden, er würde sich trotz seiner konservativen Weltanschauung nicht einen Augenblick besinnen, falls er bei den Bundesregierungen keine Unterstützung fände, mit den Liberalen, ja selbst mit den radikalen Parteien gemeinsame Sache zu machen. Immerhin muß man diesen Ausspruch mit Einschränkung gelten lassen. Es kam ihm wohl in erster Linie darauf an, auf die etwa widerstrebenden Bundesstaaten einen Druck auszuüben. Daß die Bundesregierungen sich mit den neugeschaffenen Verhältnissen ehrlich abgefunden hatten, schien ihm, der das kleinstaatliche Elend des alten Bundes in Frankfurt a. M. an der Quelle studiert hatte, zunächst wenig wahrscheinlich. Erst die Folgezeit sollte ihn eines Besseren belehren. Damals schien ihm jedenfalls das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht als die geeignetste Waffe gegen den etwaigen Partikularismus der Höfe. Sympathisch war ihm das demokratische Wahlrecht an sich sicherlich nicht, und wie Friesen unter dem Eindruck seiner Unterredung mit Bismarck mitteilt, war aus Bismarcks Auseinandersetzungen zu erkennen, „daß er auch dem allgemeinen Wahlrecht sehr mißtrauisch gegenüberstand, aber dasselbe, nachdem er es einmal in der Hitze des Kampfes vorgeschlagen hatte, nicht ohne weiteres aufgeben zu können glaubte und es daher in den Entwurf der Verfassung mit aufgenommen hatte".

Auf die Bedenken des sächsischen Ministers gegen das geplante Wahlrecht erklärte Bismarck zunächst, daß er es auch nur unter der Voraussetzung wolle, daß die unbedingte Diätenlosigkeit der Abgeordneten damit verbunden sei, denn dadurch würden die „gewerbsmäßigen Parlamentarier" ausgeschlossen werden. Diese Voraussetzung existiert jetzt bekanntlich nicht mehr, dafür haben wir aber eine genügend große Zahl von erwerbsmäßigen Parlamentariern, wenn auch nicht in demselben Maße wie in Frankreich, wo jedes Mandat mit einer guten Pfründe verbunden ist. Im übrigen erhoffte Bismarck von den ersten Reichstagswahlen günstige Erfolge, besonders in Preußen, wo das Dreiklassenwahlrecht sehr ungünstige, d. h. fortschrittliche Wahlen, gezeitigt hatte. Von dem Reichstagswahlrecht erwartete er dagegen eine erhebliche Stärkung der konservativen Partei. Jedenfalls könnte, so meinte er zu Friesen, das Ergebnis der Wahlen nur ein zweifaches sein. Entweder würden die Wahlen in ihrer großen Mehrheit konservativ und im Sinne der Regierung ausfallen, daß der Reichstag das allgemeine Wahlrecht ablehnen und statt dessen ein zuverlässiges und mehr konservatives Verfahren anzunehmen bereit sein würde. Oder aber die Wahlen würden so liberal ausfallen, daß ein Konflikt mit der Regierung unvermeidlich sein würde. Dann würde der Reichstag aufgelöst und ein neuer nach einem anderen Wahlgesetz gewählt werden können. In beiden Fällen glaubte er also, mit Hilfe des Parlaments das allgemeine Wahlrecht beseitigen, d. h. den Parlamentarismus durch den Parlamentarismus stürzen zu können.

Bismarcks Voraussetzungen haben sich bekanntlich nicht erfüllt, die Wahlen ergaben eine Regierungsmehrheit, die weder überwiegend konservativ noch überwiegend liberal war. Die nationalliberale Partei stellte sich dem Bundeskanzler zur Verfügung, so daß Bismarck keinen Anlaß hatte, mit den Resultaten des Wahlrechts unzufrieden zu sein. An eine Aenderung des Wahlsystems konnte er dann zunächst überhaupt nicht denken, da alles darauf ankam, den neugegründeten Bund innerlich auszubauen und dadurch zu stärken. Schon in den ersten Jahren konnte Bismarck die Entdeckung machen, daß ein Widerstand von seiten der Bundesregierungen überhaupt nicht stattfand, im Gegenteil. Besonders die kleinsten Staaten überboten sich förmlich in ihrer Nachgiebigkeit, und ergötzlich schildert Friesen, wie die Vertreter dieser Kleinstaaten ängstlich jede Berührung mit dem sächsischen Minister vermieden, um nur ja nicht in den Geruch oppositioneller Gesinnung zu kommen. Erst Bismarcks rückhaltlos entgegenkommende Haltung Herrn von Friesen gegenüber und die liebenswürdigen Aufmerksamkeiten König Wilhelms brachen den gesellschaftlichen Bann und ermöglichten es Friesen, kleine Aenderungen in dem Verfassungsentwurf durchzudrücken, wenn auch seine Bedenken gegen das Wahlrecht, obwohl von Bismarck als stichhaltig erkannt, nicht durchdrangen.

Hätte Bismarck die Erfolge der Sozialdemokratie und — des Zentrums vorausgeahnt, so würde er wohl schwerlich der Schöpfer des jetzigen Reichstagswahlrechts geworden sein. Er glaubte an die Kraft des nationalen Gedankens, er glaubte vor allem an seine eigene Kraft. Friesen kommt in seinen Erinnerungen immer wieder darauf zu sprechen, wie Bismarck seine eigene Person ohne Zögern in den Vordergrund stellte. Aus den Aufzeichnungen des sächsischen Ministers spricht ein unverhohlenes Erstaunen darüber, daß der Bundeskanzler alle politischen Fragen als persönliche auffaßte und sie scheinbar auch nach dem rein persönlichen Gesichtspunkt beurteilte. In dieser Selbstbewertung liegt die gigantische Größe des Altreichskanzlers, liegt sein staatsmännisches Genie. Dieser Glaube an die eigene Persönlichkeit, wie er jedem Genie eigen ist, hat nichts gemein mit der persönlichen Selbstüberschätzung eines Beust, der in seiner Kurzsichtigkeit die Ereignisse des Jahres 1866 nur als einen unliebsamen Zwischenfall betrachtete, als eine Schlappe, die bald wieder gut zu machen war. Die Notwendigkeit dieses deutschen Bruderkrieges hat dieser Mann nie eingesehen, der große nationale Gedanke, der in diesen Jahren zwei neue Nationen, Italien und das neue Deutsche Reich, schuf, den Bismarck als der geistige Erbe der friderizianischen Politik in seiner Person verkörperte, er war einem Manne wie Beust nur ein Begriff, den man gelegentlich wohl anwenden konnte, dessen bahnbrechende Kraft er aber nie erkannte. Beust war im Grunde nur ein etwas modernisierter Vertreter der alten Metternichschen Politik, die die Geschicke der Welt mit kleinen Diplomatenkünsten regieren zu können glaubte. In Bismarck aber vereinigte sich das selbstlose staatsmännische Genie Friedrichs des Großen mit der Urgewalt des nationalen Einheitsgedankens, und diese Vereinigung gab ihm den sittlichen Ernst, sie machte ihn zu dem Schöpfer und Träger des Reichs. Diese Erkenntnis drängt sich uns beim Lesen der Friesenschen Erinnerungen von neuem auf, und sie ist um so wertvoller, da der Verfasser der Person des Kanzlers naturgemäß sehr kritisch gegenübersteht.

Neueste Drahtmeldungen

vom 9. Juni.

Der Wechsel im Reichskolonialamt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Im „Reichsanz." wird amtlich bekannt gegeben, daß der Kaiser dem Staatssekretär im Reichskolonialamt, Wirkl. Geh. Regierungsrat Dernburg, unter Verleihung der Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse die nachgesuchte Dienstentlassung und dem Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt v. Lindequist unter Verleihung des Charakters als Wirkl. Geh. Regierungsrat mit dem Prädikat Exzellenz zum Staatssekretär des Reichskolonialamts ernannt und mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Geschäftskreise des Reichskolonialamts beauftragt hat.

Berlin. (Priv.-Tel.) Dem Staatssekretär Dernburg ist anläßlich des Ausscheidens aus seinem Amte das nachstehende Kaiserliche Handschreiben zugegangen: „Da Sie zu Meinem Bedauern auf dem Wunsche bestanden haben, aus Ihrem Amte als Staatssekretär des Reichskolonialamts entlassen zu werden, habe Ich Mich entschlossen, Ihnen durch Order vom heutigen Tage den erbetenen Abschied in Gnaden zu bewilligen. Ich spreche Ihnen hierbei Meine vollste Anerkennung für die hervorragenden Verdienste aus, die Sie sich in 4jähriger, an Erfolg reicher Arbeit um die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete erworben haben. Als Zeichen dieser Meiner Anerkennung habe Ich Ihnen die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse verliehen und die Generalordenskommission beauftragt, Ihnen die Dekoration zugehen zu lassen. Ihr wohlgeneigter Kaiser und König Wilhelm I. R. Neues Palais, 9. Juni 1910."

Berlin. (Priv.-Tel.) Die halbamtliche „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: „Die Worte „vollste Anerkennung", mit denen Se. Majestät dem Entlassungsgesuch des Staatssekretärs Dernburg entsprochen hat, werden überall Zustimmung finden. Die Tatsachen, auf die sich die kaiserlichen Worte beziehen, bedürfen nicht der Aufzählung im einzelnen. Sie füllen eine verhältnismäßig kurze Amtsperiode aus und sind daher im frischen Gedächtnis. Wenn sich Exzellenz Dernburg hat nicht entschließen können,